

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gepaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Löb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 264.

Mittwoch 18. November 1874.

III. Jahrgang.

## Atheismus in der Schule.

Pressburg, 17. November.

Unsere in der Nummer 260 dieses Blattes gebrachte Notiz über Professor D. Friderik und die in der Nummer 738 des „Orbt.“ inserirte Erwiderung seiner Schüler veranlaßt uns zu folgenden Bemerkungen.

Wir wollen annehmen, daß die Erwiderung der Schüler des Herrn Professors eine spontane und wahrheitsgetreue war, obwohl es uns schwer fällt, zu glauben, daß in dem Verhältnisse des Schülers zu seinem Lehrer nicht das Interesse entscheidet, und Ersteren unter dem Einflusse der bewußten Bedeutung des Professors nicht zur Parteilichkeit auf Kosten der Wahrheit führt. — Aus dem Contexte und Style auf eine sogar unmittelbare Beeinflussung, wenn nicht Stellvertretung zu schließen, haben wir — nach unserer Meinung — allen Anlaß. — Jedoch sei dem, wie ihm wolle — wir halten an obiger Annahme fest und sagen, daß unsere Information, welche jener Notiz zu Grunde lag, sich in ihrem Wortlaute nicht zu bestätigen scheint, aber daß nunmehr öffentlich durch die Schüler des Herrn Professors selbst constatirt ist, was uns bereits, oft in Form einer Beschwerde, von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, nämlich: daß Herr Professor Friderik jede Gelegenheit benützt, um den Herrn Religionsprofessor vor seinen Schülern zu desavouiren. — Er ist schon an und für sich in seiner Person ein Desaveu, — außerdem aber benützt er gerne die Gelegenheit in seinen Vorträgen über Naturwissenschaften, um bald unverhüllt, bald durch Aufstellung gewisser Sätze die Glaubenswahrheiten zu verläugnen. — Diese Sätze sind Prämissen, aus welchen selbst das minder reife Verstandniß, entsprechend der modernen Aufklärung, die Schlußfolgerungen des Unglaubens zu ziehen weiß, ut figura docet!

Der Herr Professor meint: „aus Nichts kann nie Etwas werden“, und als der in der Brust seiner Schüler erwachte Zweifel fragen läßt: „Gott hat doch die Welt aus Nichts erschaffen?“ hat er zur Beschwichtigung desselben keine andere Antwort als: „Das gehört nicht hieher.“ — Dies genügt auch dem Schüler der IV. Classe, um ihm den Schluß zu ermöglichen, daß der Herr Professor mit der Religion, mit Gott nichts gemein habe, daß er eine von Gott unabhängige Wissenschaft vortrage, und daß er es gerne dem Herrn Religionsprofessor alle in überlasse, den von ihm herrührenden Keim des Unglaubens aus dem Herzen und dem geistigen Sinne der Schüler zu entfernen, — wenn es noch möglich?! — Ein anderer Professor, wenn er nur erst zu denken versteht — würde keinen Anstand genommen haben, den giftigen Keim dieses Zweifels sofort zu ersticken und zu erklären, daß die für Menschen geltenden Axiome nicht auch für Gott gelten! — Vom Herrn Professor Friderik durften wir dies nicht erwarten.

Aus diesem Anlaß fällt uns eine für die Beurtheilung unserer Unterrichtszustände bezeichnende Geschichte ein. Als Prof. Zimándy, ein kath. Priester, der an dem hiesigen kath. Gymnasium vor beiläufig zwei Jahren Geschichte docirte, seine gegen die Lehre der kathol. Kirche gerichteten Behauptungen widerrief, da hieß es in den respectiven Kreisen, daß ein solcher Professor nicht mehr den Lehrstuhl behaupten könne, denn er habe seine Autorität gegenüber den Schülern verwirkt, sein Verbleiben gefährde den pädagogischen Ruf des Gymnasiums und die Charakterbildung der Jugend an dieser Anstalt. — Prof. Zimándy mußte gehen. — Da geschah es, daß gleichzeitig an derselben Anstalt der Lehrstuhl für Physik zu besetzen war. Auch Hr. Prof. Friderik bewarb sich um denselben — und das Professorencollegium des katholischen Gymnasiums von Pressburg candidirte ihn — mit voller Kenntniß seiner Vergangenheit — primo loco und der Herr Minister ernannte ihn auf diese Empfehlung hin. — Man rieb sich die Hände, man freute sich ganz ungenirt über das Gelingen eines doppelten Streiches, denn Prof. Zimándy, der bereuende Priester, mußte gehen und der Priester, der den Gott geleisteten Eid, seine Ordensgelübde, gebrochen, durfte kommen. So handeln die Lehrer unserer Jugend, die Lehrer an einem kath. Gymnasium! Armes Vaterland! Du wartest vergebens auf eine Generation, die mit Liebe und Treue an Dich herantritt, um Dir die Fesseln dieser Freiheit abzunehmen! — Man sucht Dich immer mehr von der Mutter der wahren Freiheit, von der katholischen Kirche, zu trennen, und Deine eigenen Söhne sind es, die solches thun!!

Alle Rücksicht findet ihre natürliche Grenze an der Gefahr, die den heiligsten Gütern der Menschheit droht. Es war die höchste Zeit, dieses uns längst bekannte Treiben zu entschleiern, wir mußten aber die Zeit abwarten, die es uns gestattet hat, dem angewachsenen Aergernisse die Schärfe zu nehmen. — Es sei dies ein Mahnruf an die leitenden Kreise und zugleich ein Warnungsruf an die christlichen Eltern, deren energischen Protesten gegen die Entchristlichung der Schulen es gelingen möge, das Uebel für die Zukunft zu beseitigen und die Jugend vor dem Gifte dieser Erziehung zu bewahren! — Wir kommen gelegentlich auf diesen Gegenstand nochmals zurück.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 17. November.

Der Abgeordnete von Bepprim, Herr Karl Eötvös, hat dieser Tage vor seinen Wählern eine Rede gehalten, welche wir als ein erfreuliches Symptom bezeichnen können. Der Herr Abgeordnete erklärte nämlich unumwunden, daß er nur auf Grund conservativer Prinzipien die

Consolidirung unserer Staatsverhältnisse für möglich halte, und daß er sich jener Partei anschließen werde, welche neben Aufrechthaltung der Comitats-Autonomie den conservativen Gedanken auf ihre Fahne schreiben werde. Die bisherigen Parteiverhältnisse nennt Hr. v. Eötvös ungesund und betont die Nothwendigkeit einer neuen Parteibildung.

Im Oberhause wurde gestern in ungewöhnlich zahlreich besuchter Sitzung über die Motionen in der Wahlgesetzesvorlage verhandelt. Die siebenbürgische Censursfrage wurde nach lebhafter Debatte im Sinne des Compromisses entschieden und die vermittelnde Fassung angenommen. Auf Erzbischof Haynald's Frage, ob diese Fassung im Unterhause angenommen werde, erklärte Minister Szapáry, die Regierung werde ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die Zustimmung zu erlangen. Der Zusatzantrag Ernst Simonni's zum Unterhaustexte zu Gunsten sämiger Steuerzahler wurde abgelehnt, bloß Keglevich und dessen Gefinnungsgenossen stimmten dafür. In der Incompatibilitäts-Vorlage wurden wichtige Differenzen des Oberhaustextes, so die Wahlfähigkeit geistlicher Ordensmitglieder, aufrechterhalten. In der Notariatsvorlage war bloß die Differenz über die Sprachenfrage bei Notariats-Urkunden zu schlichten.

Keglevich hält den Antrag auf Ausschließung aller anderen Sprachen als die ungarische aufrecht. Zahlreiche Redner sprechen unter lebhafter Zustimmung für Zulassung der übrigen Sprachen und Annahme des Unterhaustextes. Sr. Cziráky sagt, er würde in der Ausschließung der übrigen Sprachen eine gleiche Vergewaltigung wie unter dem absoluten Regime erblicken. Nach beiläufig aufgenommenen Ausführungen der Obergespáne Gyürky und Uffalussy, sowie des Ministers Pauler wird der Unterhaustext angenommen.

Wir lesen in Pester Blättern folgende Aufforderung: „An den Herrn Budapestener Correspondenten der „Neuen freien Presse“! Der k. ung. Handelsminister hat auf Grundlage des angeblich constatirten Thatumstandes, daß die in der „Neuen freien Presse“ am 10. d. M. enthaltenen Enthüllungen der russischen Conferenz-Depechen aus dem ihm unterstehenden Ministerium entnommen wurden, zwei Beamte dieses Ministeriums (den Unterzeichneten und den Sectionsrath A. Matkovich, A. d. R.) auf die Dauer der Untersuchungszeit ihres Amtes enthoben. Ich — als einer der Betroffenen — setze bei einem Correspondenten eines Weltblattes, wie die „Neue freie Presse“ eines ist, so viel Ritterlichkeit, Ehre und Rechtsgefühl voraus, daß er den Namen des betreffenden Beamten je früher nennen wird, damit nicht etwa die suspendirten Zwei für einen Dritten — oder aber der Eine dieser Zwei für den Anderen auf dem Pranger verlegter Amtspflicht schuldlos stehen müssen. — Budapest, den 15. November 1874. Alexander Mihók, Leiter des Protokolls im k. ung. Handelsministerium.“

Im Steueransuche, welcher gestern den Abschnitt über die Steuereintreibung verhandeln sollte, wurde die diesfällige Verhandlung vertagt und ein späterer Theil der Vorlage vorgenommen, bis ein von Kol. Tiska vorgelegter Gegenantrag lithographirt und unter die Mitglieder der Kommission vertheilt sein wird. Der Antrag Tiska's geht im Wesentlichen von folgenden Gesichtspunkten aus: 1. Daß zur großen Strenge vor Allem wohlfeiles Geld erforderlich wäre; da wir aber nichts thun, um dem Steuerzahler solches zugänglich zu machen, darf die Strenge nicht übertrieben werden. 2. Es müßte durch Gewährung von Vortheilen auf eine pünktlichere Steuerzahlung hingewirkt werden. 3. Die Anwendung der vollen Strenge wäre in jenen Zeitabschnitten obligatorisch anzuordnen, wann die Möglichkeit des Zahlens am ehesten vorhanden ist, d. h. wenn der größte Theil der Bevölkerung Einnahmen hat, also in der zweiten Hälfte des 3. und 4. Quartals. 4. Die Verantwortlichkeit muß auf dasjenige beschränkt werden, was genügend und ausführbar ist, nämlich darauf, daß die nicht eingegangene Steuer auf Kosten der Gemeinde eingetrieben werde; sie dürfe aber nicht auf dasjenige ausgedehnt werden, was ungerecht und zwecklos ist, nämlich daß diejenigen, welche ihre Steuer bezahlt haben, schließlich auch noch für diejenigen zahlen müssen, die nicht gezahlt haben.

Bezüglich der Wahl des rumänischen Metropolitens wird vielfach behauptet, daß Sr. Majestät diese Wahl nicht bestätigen werde. Wie wir bestimmt erfahren, ist in dieser Angelegenheit bisher noch gar kein endgiltiger Beschluß gefaßt und dürfte die Regierung, bevor Sr. Majestät nicht mündlich ein Vortrag erstattet werden kann, bezüglich dieser Angelegenheit der Krone auch keinerlei Vorschlag unterbreiten.

In Oesterreich soll der auf Sonntag, 15. d., angekündigt gewesene Ministerrath erst Montag, 16. d., unter dem Voritze des Kaisers stattgefunden, sich jedoch keineswegs mit Eisenbahnvorlagen, sondern bloß mit den laufenden Geschäften befaßt haben. Indessen circultren darüber widersprechende Nachrichten in den „verfassungstreuen“ Blättern, denn von anderer Seite wird behauptet, daß die Beantwortung der verschiedenen Eisenbahninterpellationen in dem jüngsten Ministerrathe festgestellt worden sei. Im Budget-Ausschusse des Reichsrathes gab der Titel: „Straßen- und Wasserbauten“ im Budgetkapitel 6: Ministerium des Innern, Anlaß zu allerlei Bemängelungen gegen den Statthalter von Dalmatien, Baron Rodich, wegen namhafter jährlichen Ueberschreitungen des Budgets. Der Minister des Innern erklärte, daß die Straßenbauten in Dalmatien theils als Nothstandsbauten, theils aus strategischen Rücksichten geführt werden mußten, und daß die Regierung im Begriffe stehe, durch Absehung eines Organs der Centralbaubehörde von dem genauen Stande der dortigen Angelegenheiten sich zu überzeugen. Es sei auch schon vor einiger Zeit ein Fachmann aus dem Ministerium nach Dalmatien gesendet worden, der aber durch eine ernsthafte Krankheit genöthigt war, von Cattaro zurückzukehren.

Im Auslande ist die Arnim-Affaire neuerdings die große Angelegenheit des Tages, welche in allen Blättern einen guten Theil ihrer Spalten füllt. Die Anklageschrift soll dem Grafen erst am 14. d. eingehändigt und die Schlußverhandlung auf den 7. Dezember anberaumt worden sein. Ueber die wieder aufgehobene abermalige Verhaftung liegen einige Details vor, von welchen das interessanteste jedenfalls das ist, daß dieselbe noch an demselben Tage nach einem Spaziergange des Grafen im Thiergarten erfolgte, auf welchem er zufällig dem Fürsten Bismarck begegnete, und daß man daraus schließt, Bismarck habe die abermalige Verhaftung des Grafen mit der Motivirung verlangt, daß derselbe gar nicht krank oder doch schon völlig wieder hergestellt sei. Die Berliner Berichte vom 13. d. lauten: Der Graf war am Donnerstag Mittag von Neuem vor den Untersuchungsrichter geladen. Derselbe begab sich persönlich nach dem Wolkenmarkt. Das Verhör bezog sich, wie wir hören, auf ganz gleichgiltige

Dinge. Am Nachmittag machte der Graf einen längeren Spaziergang im Thiergarten in Begleitung seines Schwagers von Frillwitz. Abends zwischen 7 und 8 Uhr erichien der Kriminalrath Vormann und zeigte dem Grafen an, daß er auf Grund der bekannten Paragraphen von Neuem verhaftet und nach der Stadtwogtei abgeführt werden solle. Eine sehr ergreifende Scene folgte. Der Graf war seiner nicht mächtig und er bekam nervöse Anfälle, so daß schnell ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Von den Gerichtsarzten war nur Dr. Liman sofort aufzufinden. Derselbe erklärte jedoch, daß die Ueberführung für die Gesundheit des Grafen „verderblich“ sein könnte, und aus diesem Grunde mußten die Kriminalbeamten von einer vorläufigen Verhaftung Abstand nehmen. Mittlerweile waren auch der Sohn des Grafen und der Schwager Graf Hermann herbeigeeilt. Der Graf wurde in seinem Palais in strenge Bewachung genommen und befindet sich bis zur Stunde noch daselbst. Sein Gesundheitszustand ist noch immer stark erregt. Ueber die Gründe, welche das Stadtgericht zu diesem abermaligen Vorgehen veranlaßt haben, veranlet bis jetzt nur, daß Graf Arnim gestern Vormittags abermals ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Pescatore, zu bestehen hatte und sich zu diesem Behufe persönlich im Gerichtsgebäude auf dem Wolkenmarkt eingefunden hatte. Nach beendigtem Verhöre machten der Graf und seine Gemalin einen Vormittagsspaziergang im Thiergarten und begegneten in der Avenue, die nach dem Siegesdenkmal führt, dem Fürsten Bismarck. Es mag sein, daß das königl. Stadtgericht den Grafen in Folge seines gestrigen persönlichen Ercheinens im Termin für wiederhergestellt erachtet und aus diesem Grunde seine Wiederverhaftung beschlossen hat. Die „Gerichtszeitung“ meldet über die Anklage gegen den Grafen Arnim: Die Anklage gegen den Grafen Arnim ist bereits vollendet. Sie stützt sich auf §. 348 des St.-G.-B. — Beseitigung amtlicher Urkunden durch einen Beamten ohne gemüthliche Absicht, Gefängniß nicht unter einem Monat — und wird daher vor einer Drei-Richter-Deputation verhandelt werden. Die anderweitige Behauptung, die Anklage sei dem Grafen Arnim bereits behändigt und der Termin zu deren Behandlung auf den 3. Dezember d. J. anberaumt, glauben wir auf Grund eingezogener Erkundigungen vorläufig bestreiten zu können; jest steht aber, daß die Verhandlung in den ersten Tagen des Dezember stattfinden wird, wenn dies der Gesundheitszustand des Angeklagten überhaupt zuläßt. Sicher wird Staatsanwalt Lessendorj selbst die Anklage vertreten. Rechtsanwalt Wuntel führt die Vertheidigung des Grafen. Die Verhandlung wird voraussichtlich unter theilweiser Ausschließung der Oeffentlichkeit stattfinden. Jedenfalls wird die Verletzung der Concepts der angeblich beseitigten Briefe, falls diese überhaupt erforderlich werden sollte, aus diplomatischen Rücksichten nicht vor der Oeffentlichkeit erfolgen.

Aus Paris, 13. November, wird geschrieben: „La Presse“ erklärt die Gerichte von Ministerveränderungen, welche noch vor der Wiederkehr der Nationalversammlung eintreten sollten, für unbegründet. Allerdings sei das gegenwärtige Kabinet nur ein Freiministerium und theilweise so schwach, daß wenigstens einige seiner Mitglieder den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen nicht gewachsen sein dürften; aber erst nach einer prinzipiellen Abstimmung der Kammer werde das Staatsoberhaupt in der Lage sein, ein neues Ministerium zu bilden.

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

X Bern, 9. November. Die schweizerische Bundesversammlung ist gegenwärtig am großen Werke beschäftigt, aus der kleinen Schweiz eine europäische militärische Großmacht zu machen. Seit vielen Jahren, d. h. seit den ersten italienischen Kriegen für Italiens Einheit bis zur Adria bis zur deutsch-französischen Schlacht bei Sedan hat unsere liberale Presse allen diesen Einheits- und Großmachtsbestrebungen, mit oder ohne Bezahlung von fremder Hand, zugejubelt und den Landerraub von Savoyen und Nizza bis zu demjenigen des Elsaßes gutgeheißen. Jetzt auf ein Mal, seit wir aus der Bevölkerungsstatistik lesen, daß der kleinste

Staat um uns herum 21 Millionen zählt, die große liberale, fortgeschrittene Schweiz hingegen nur 2 1/2 Millionen — jest findet der Liberalismus in der Schweiz, es sei die höchste Zeit, uns vom Kopf bis zu den Füßen zu bewaffnen, um unsere Neutralität zu vertheidigen, diese zarte Blume des schweizerischen Noli me tangere. Fürst Bismarck soll nämlich unlängst dem schweizerischen Gesandten in Berlin auf die Anfrage, ob Deutschland die Neutralität der Schweiz in einem neuen europäischen Kriege anerkennen werde und wie weit, geantwortet haben: insoweit, als die Schweiz selber diese Neutralität zu vertheidigen im Stande sein werde. Jetzt muß natürlich auf Tod und Leben gerüstet werden. Waffen haben wir in den letzten Jahren für mehrere Millionen angeschafft, so daß unsere ganze wehrpflichtige Mannschaft jest schon vielleicht mit dem besten Hinterladungsgewehr bewaffnet ist, und in nicht ferner Zeit auch mit den besten Repetirgewehren für die ganze Armee bewaffnet sein wird. Da fehlt es also nicht. Hingegen sind unsere Kriegsobersten zur Einsicht gekommen, daß unsern Truppen eine genügende Instruction fehle, und so soll nun die Dauer des Rekrutenunterrichtes von 28 Tagen auf 50 Tage ausgedehnt und für die Milizen nachher alle zwei Jahre ein Wiederholungscurs von 16 Tagen abgehalten werden. Artillerie und Cavallerie bekommen verhältnißmäßig längere Instructionszeit.

Die Ausdehnung des Militärdienstes und die bezügliche Kostenvermehrung will nun aber nicht allen Leuten gefallen und auch nicht allen Mitgliedern der obersten eidgenössischen Rätthe. Man bekommt eine gewisse Scheu vor dem Militarismus und den schrecklichen unproductiven Militärausgaben, welche gegenwärtig auf Europa lasten, und in welche nun auch die kleine Schweiz hineingezogen werden soll. Auf der andern Seite gibt es aber auch bei uns mehr Leute, welchen das Soldatenleben mit Offiziersrang als bisher unbekannter Lebensberuf immer mehr zusagt, und alle diese Leute kämpfen nun in unserer feilen liberalen Presse für möglichste Ausdehnung des Militärdienstes, und wer nicht in ihr Schlachthorn stößt, der ist ein Feind des Reiches, die Schweiz genannt. Offiziersvereine, Unteroffiziersvereine — Alles muß drücken auf die Bundesversammlung für Erhöhung der Dienstpflicht und des Militärbudgets, und in zwei Jahren wird Europa zittern vor diesem bis an die Zähne bewaffneten Schweizerzweig. Mit einer neuen Bewaffnung und vermehrten Instruction glaubt der Nationalliberalismus in der Schweiz unser Land gestärkt und gesichert zu haben; er vergißt aber, daß gerade der Liberalismus es ist, der in den letzten Jahren und namentlich zur Stunde unser Vaterland mit seinen religiösen Zwistigkeiten, die er ohne Noth und nur als Nachahmung der unglücklichen deutschen Kirchenpolitik in das Schweizervolk hineingeworfen, die schweizerische Bevölkerung bis auf's Mark hinein gespalten hat; denn es kann den Katholiken in der Schweiz schließlich gleichgiltig sein, ob sie von Bern oder von Basel misshandelt werden. Das Höchste und Tiefste des einzelnen Menschen und ganzer Völkerschaften ist die Religion; um sie drehen sich schließlich die Politik und alle Kriege, und nur ein religiöses Volk ist auch ein patriotisches Volk. Eben gerade da sündigen unsere liberalen Regenten gegenwärtig in einer geradezu unverantwortlichen und gewissenlosen Weise. Rings umgeben von mächtigen Staaten, von denen wir in einem Kriegsfalle nicht einem einzigen, nur ein halbes Jahr mehr, Widerstand leisten könnten, weiß unser Liberalismus nichts Besseres oder Schlechteres zu thun, als im eigenen Herzen den religiösen Zwiespalt alle Tage mehr zu schüren, die sogenannten Eidgenossen in Zwistgenossen zu verwandeln und die Katholiken auf jene Stufe der Vaterlandsiebe oder des Vaterlandsschmerzes herabzuqualen, wo sie schließlich jagen werden: Unser Vaterland ist da, wo wir unsere Glaubens- und Gewissensfreiheit in That und Wahrheit genießen, sei es in der Republik oder in der Monarchie; an der Form liegt nicht viel. Wo eine Mehrheit die Minderheit nach Belieben unterdrückt und maltirt — da hört der Begriff der Republik auf und fängt das Thierreich an, und so ist es bald in der sogenannten „freien Schweiz“, wo man zur Stunde in hundert Gemeinden den treuen Katholiken die Kirchen verschließt und die Geistlichen verbannt. Wir sind

Schweizer mit Leib und Seele, und unsere Ahnen unseres Namens haben für die Unabhängigkeit und die Freiheit schon in den Schlachten von 1386 und 1444 und noch später geblutet; aber eine Thatsache bleibt fest stehen, daß schon die erste Reformation die Kraft der Schweiz nach Außen gelähmt hat, und die beabsichtigte zweite Reformation wird uns den mächtigsten unserer Nachbarn in die Hände liefern.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Vom Hofe.) Wie verlautet, soll der allerh. Hof erst nach den Weihnachtsfeiertagen in die Osener Burg übersiedeln. Erzherzogin Valerie befindet sich in Gödöllö sehr wohl und ist sehr heiter. Der Aufenthalt auf der Insel Wight hatte die besten Folgen. Alles, was im Schlosse strickt und häßelt, ist jetzt mit Verfertigung von erwärmenden Gegenständen beschäftigt, welche zum Geschenke für die armen Kinder in Gödöllö bestimmt sind, da man allerh. Orts am Christabend einen Christbaum für die Armen aufzustellen beschloffen hat.

\*\* (Erzherzog Carl Ferdinand) befand sich vorgestern fast immer bewußtlos; gestern hat derselbe wieder etwas gegessen und etwas geschlafen.

\*\* (Ueber das Leichenbegängniß eines Protestanten,) von welchem der „Grenzbt.“ am 10. d. M. berichtete, schreibt man uns: Der Verstorbene, Herr Johann Sebesta, war ein allgemein geachteter Mann, der nicht allein von seinen Glaubensgenossen, sondern auch von den Katholiken hoch geschätzt wurde. Sein Leichenbegängniß bezugte dies. Nicht allein die ganze Gemeinde von Kompa, sondern auch der hochw. Herr Pfarrer Faloveczky, dessen 26jähriger Freund der Verstorbene war, und der hochw. Herr Kaplan gaben ihm (natürlich in Civilkleide) das Geleite zum Grabe. Daß der Dahingegangene ein wahrhaft christlicher Mann und ein Freund der Katholiken war, geht daraus hervor, daß er allsonntäglich dem Gottesdienste in der kath. Kirche mit aller Andacht beiwohnte (ein protestantisches Bethaus hat unser Ort nicht), alle seine Kinder, obgleich er in die gemischte Ehe ohne Nevers getreten ist, in der kath. Religion erziehen ließ und seine kath. Gattin während ihrer 40jährigen Ehe niemals in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten störte. Da in Kompa der Friedhof gemeinschaftlich ist, so versteht es sich von selbst, daß Sebesta auf diesem, also unter den Katholiken, mit denen er ja immer in vollster Harmonie gelebt hat, begraben wurde. Auch die Glocken des kath. Gotteshauses wurden bei seinem Begräbniß geläutet, wieder darum, weil der Verbliebene einmal deren Ruf zum Gottesdienste viele Jahre gefolgt ist, und dann weil die Protestanten kein Bethaus, also auch keine Glocke haben. — Wir bringen diese Mittheilung darum so eingehend, weil der „Grenzbote“ diesen Fall gleichsam als ein ungeheures seltenes Ereigniß darstellte; und doch dürfte er sich nur auf das Leichenbegängniß des verstorbenen Präses des obersten Gerichtshofes, v. Dobrovits, erinnern, dem doch, weil ein anerkannter Ehrenmann, nicht weniger Katholiken, darunter viele Priester, als Protestanten das Trauergeleite zu seiner letzten Ruhestätte gaben. Warum denn immer, selbst auf Rechnung der Wahrheit, den confessionellen Frieden gerade dann anfechten, wenn er so ganz auf der kathol. Nächstenliebe ruht?

\*\* (Der Selbstmörder Julius Hirsch,) jener Beamte, der sich vor ein paar Wochen am Donauquai zu erschießen versuchte, ist soweit hergestellt, daß er gestern mit dem Schnellzuge nach Wien zu seinen Aeltern transportirt werden konnte.

\*\* (Neue Telegraphenämter.) In Solics und Skalitz (Neutraer Komitat) sind Telegraphenämter mit Tagesdienst eröffnet worden.

\*\* (Concurs-Ausschreibung.) Zu Folge Reichskriegs-Ministerial-Rescriptes vom 2. November d. J., Nr. 5987, sind mehrere Stiftungsplätze aus der II. Franz-Joseph Fall'schen Stiftung zu besetzen. — Anspruch auf den Stiftungsgenuß haben Witwen und Waisen, deren Gatten oder Väter in dem Feldzuge 1813 bis 1815, dann 1848 und 1849 vor dem Feinde gefallen sind. — Die Gesuche, unter zweifelloser Nach-

weisung der Todesart des Gatten oder Vaters, ferner mit dem Trauungschein, Sitten- und Armuthszeugniß, bei Waisen auch noch mit dem Taufschein vorzulegen, sind bis Ende Dezember d. J. dem Ergänzungsbereichs-Commando des Feldzeugmeisters Baron Rammung 72. Linien-Infanterie-Regiments einzusenden.

\*\* (Polizeibericht.) Am 2. d., Abends 6 Uhr, wurde bei Dunasölvár die Fahrpost ausgeraubt; der Schaden beträgt 1483 fl., 34 fr., darunter 5 Stück 50-Gulden-Noten mit dem Namen Moriz Stern auf der Rückseite signirt. Um Inveigilierung ersucht das Preßburger Stadthauptmannamt.

### Verschiedenes.

\* (Eine Frage Sr. Majestät.) Kürzlich machte sich der österreichische Internuntius in Konstantinopel, Herr Graf Franz Zichy, das Vergnügen, mit einem eben angekommenen Schiffe von Sr. Majestät Kriegsmarine eine Spazierfahrt im Bosporus zu machen. Der Bericht hierüber wurde pflichtgemäß in Wien erstattet und gelangte auch an den Kaiser, der den Akt aufmerksam durchlas und ihn mit der lakonischen Bleistiftnote an die kompetente Stelle zurücksendete: „Wer zahlt die Kohlen?“ Das Marineministerium suchte, wie das „N. Frdbl.“ meldet, die von Sr. Majestät aufgeworfene Frage insoweit zu lösen, daß es die Rechnung für die bei der Spazierfahrt des Botschafters verbrauchte Kohle dem Ministerium des Auswärtigen zuwendete.

\* (Sturm im adriatischen Meer.) Seit Samstag wüthet ein heftiger Sturm in der Adria, welcher in Verbindung mit einer außergewöhnlichen Barometer-Depression und begleitet von heftigem Regen und Schnee auftrat. — Bei Triest herrschen stürmische Bora und starke Schneefälle, welche den Verkehr arg bedrohen. — In Dalmatien waren schon Sonntag sämtliche Telegraphenverbindungen gestört. — Auch aus Italien langen Meldungen über heftige Stürme ein und werden Schneefälle in Toscana, Parma und der Lombardei gemeldet; die Apenninen sind seit Samstag schneebedeckt.

### Telegramme des „Recht.“

**Wofen**, 16. November. Der Decan Tomaszewski in Trzemesno wurde nach Verbüßung der bereits gegen ihn erkannten einmonatlichen Haft wegen fortgesetzter Weigerung, über die Person des apostolischen Delegaten Auskunft zu geben, zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt.

**Rom**, 16. November. Das bisher bekannte Resultat über die am 8. November stattgefundenen Wahlen und die Nachwahlen am 15. November ergibt 271 Wahlen für die Rechte und 195 für die Linke. 42 Wahlen sind noch ausständig.

**London**, 16. November. Lord Acton desavouirte das Gerücht von seiner angeblichen Betheiligung an einem Plane behufs Gründung einer altkatholischen Gemeinde in England.

### Genilleton.

#### Abenteuernde Staatsmänner.

1. Marquis v. Pombal.

II.

(Fortsetzung.)

Noch zwei Züge seiner Habgier dürfen nicht übergangen werden. Seine Mutter hatte sich in zweiter Ehe, unter vollem Beifalle des Sohnes, mit einem reichen und vornehmen Herrn vermählt, der sie durch ein Testament zur alleinigen Erbin einsetzte. Nach dem Tode seines Stiefvaters gab der Minister, der als ein zärtlicher Sohn seiner Mutter stets nach Tisch die Hand küßte, vor, er wolle ihr die mit der Verwaltung so großer Güter verknüpfte Unruhe abnehmen, setzte sich in den Besitz des ganzen Nachlasses und hörte weder auf das Bünnen noch das Bitten der Mutter, die sich genöthigt sah, ein kümmerliches Leben zu führen und zuweilen Fremde, darunter den Rector des Jesuitencollegiums vom h. Antonius, um Unterstützung anzusprechen. Sie beklagte sich oft über ihr Unglück und jagte mit Thränen in den Augen, sie habe keinen Sohn,

sondern einen Tiger geboren, der mitten im Ueberflusse ihr im hohen schwächlichen Alter den nothdürftigsten Unterhalt verjage. Weil aber der Minister ein Feind aller Vorwürfe war und sich dergleichen Unruhestifter aus den Augen zu schaffen pflegte, so jendete er seine arme Mutter in ein Kloster, wo sie ihre Tage beschließen mußte. — Als Pombal bereits aus seinen Aemtern entlassen war, kam ein Schiff aus Ostindien in Lissabon an, dessen Capitän bei dem Staatskanzleramte anzeigte, daß er neunzehn Kisten mit Silberwerk und Edelsteinen mitbringe, die an den Marquis von Pombal adressirt seien, und deren kostbarer Inhalt aus dem Schatze des Grabes des h. Franz Xaver von Goa entnommen sei. Keine Behörde mußte etwas von dem Befehle zu diesem Kirchenraube, den Pombal auf seine Hand und zu seinem Nutzen erlassen hatte, und Erstaunen und Unwillen waren bei den Portugiesen um so größer, als sie mit besonderer Ehrfurcht dieses Apostels der Indier gedenken. Die Kisten wurden übrigens uneröffnet zurückgeschickt und ihr Inhalt dem Grabe des Heiligen zurückgegeben.

Die Regierungsmaßregeln Pombals wurden von der Willkür dictirt und mit Hinterlist, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit ausgeführt. Einige charakteristische Vorgänge sollen hier folgen. Als er Minister geworden war, aber noch nicht die späteren Titel erlangt hatte, glaubte er, sich bei dem Volke mehr Ansehen durch einen volltönenderen Namen zu schaffen, und nannte sich fortan di Carvalho e Melo.\* Er hatte wegen eines Landgutes mit einem Edelmann G. C. di Melo einen Prozeß geführt, denselben anfangs verloren, aber, als er Minister wurde, gewonnen, worauf er, um sein Recht gleichsam gültiger zu machen, den Namen seines Gegners sich zulegte. Er versöhnte sich auch mit letzterem anscheinend, fuhr mit ihm spazieren, lud ihn zur Tafel und betrug sich gegen ihn, als ob er ihm durch seine Freundschaft den Verlust der Güter ersetzen wollte. Aber eines Tages war Melo unsichtbar, und erst nach dem Sturze Pombals erfuhr man, daß er in einen fürchterlichen Gefängnisse geessen.

In einer Nacht des Jahres 1756 wurden Belho della Rocca di Oldenburg, ein Sohn des schon erwähnten reichen Kaufmannes, ein junger, ihm befreundeter Edelmann, zwei gelehrte und vom Könige selbst geschätzte Capuziner, ein berühmter Advocat Teixeira und noch drei Mönche in Verhaft genommen, auf der Folter befragt, ohne sie mit der Anklage bekannt zu machen, und nach einigen Tagen, während welcher Teixeira in Verzweiflung gestorben war, theils nach dem Fort S. Angola in Afrika geschickt, wo sie ihre Lebenszeit zubringen sollten. Niemand hat einer von ihnen erfahren, wessen er beschuldigt war. Nach Pombals Entlassung aber kam es zu Tage, daß Belho dem Könige eine Beschwärde schrift über die Willkürlichkeiten des Ministers übergeben und dieser so seine Rache genommen hatte.

Diego Mendoza, Marineminister, war eines Tages über eine unbedeutende Sache mit Pombal im Streite; der König befahl ihnen, die Ansicht eines erkrankten Collegen einzuholen und ihm zu berichten, fand aber später, daß Pombal ihm falsch berichtet hatte, wofür er ihm einen Verweis ertheilte. Dieser ließ Mendoza seinen Zorn und Aerger entgelten, indem er ihn für einen Verräther und Feind der Regierung ausgab und den König bewog, erst ihm sein Amt abzunehmen und sodann auf vierzig Meilen vom Hofe zu verbannen. Dies genügte aber noch nicht Pombals Haß. Nach nicht langer Zeit ließ er Mendoza nach Mayagar in Afrika schaffen und, als die Portugiesen diesen Platz verloren, nach Lissabon zurückbringen und in ein Gefängniß stecken, in dem er auch starb.

In December 1759 kam der portugiesische Gesandte im Haag, Anton Freire Andrade d'Ense-rabodes, nach Lissabon zurück, hatte aber kaum den Bord des Schiffes verlassen, als er festgenommen und in eines der geheimen Gefängnisse gesperrt wurde, aus welchem er erst siebenzehn Jahre später, nach Pombals Sturze, als ein gebrochener Greis entlassen wurde. Die Ursache dieser Behandlung eines ehrwürdigen und gelehrten Mannes hat niemals Jemand erfahren. (Schluß folgt.)

\*) In unserem letzteren Berichte haben sich einige unangenehme Druckfehler eingeschlichen. So stehen dort die Namen Melo, Sourin und Morniva, statt Melo, Soure und Moreira.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.  
 Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.  
 Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

**Preßburger Fruchtpreise vom 17. November 1874.**

Metzen	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	1377 fl. 3.80	fl. 4.32	fl. 4.85
Korn	169 " 3.70	" 3.80	" 3.90
Gerste	2899 " 2.35	" 2.95	" 3.55
Hafer	260 " 1.70	" 1.92	" 2.15
Rufuruz	1255 " 2.50	" 2.65	" 2.80

**Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.**

Zeit	Barometere-stand bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in Grad und Sturm	Wetter mit Menge der Nebel, 0 bis 10 Grad
7 U. M.	741.61	- 2.2	3.4	87	N 1	6
2 " Ab.	743.94	+ 0.1	3.7	79	S 1	9
9 " Ab.	737.45	- 1.6	3.7	90	NRD 1	10

Temperatur Extreme: -2°18, +1°57 Celj. —

**Wiener Börse vom 16. November.**

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.05	70.15
ditto in Silber	74.50	74.69
ungarische Grundentf. Oblig.	77.75	78.25
siebenbürgische	75. —	75.50
Reichent. Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72.50	—
1864er Staatslose 100 fl.	138. —	138.50
1860er ganze	109. —	109.50
1860er Fünftel	112.50	113. —
Credit 100 fl.	166.75	167.50
4pct. Dampfschiff 100 "	90.40	90.70
Öfner 40 "	25. —	26. —
Graf Salm 40 "	32. —	32.50
" Pálffy 40 "	24. —	25. —
" Clary 40 "	26.25	26.50
" St. Genois 40 "	25.50	26.50
" Waldstein 20 "	23. —	23.50
" Keglevich 10 "	13. —	13.50
Rudolflose 10 "	12.50	13. —
Ungar. Prämien-Anlehen	82. —	82.50
Türkenlose voll eingezahlt	55. —	55.50
Nationalbank	993	995
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	236.25	236.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	231. —	231.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	147.25	147.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	31. —	31.50
Franco-Austrian	60. —	60.50
" Hungarian	73.50	74.50
Nordbahn 1000 fl.	898	1902
Staatsbahn	303. —	305. —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	142. —	142.50
Ung. Nordostbahn	115. —	115.50
Ung. Südbahn	56. —	56.50
Siebenbürg. Bahn	134. —	135. —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	97.25	97.50
Hand-Ducaten	5.25	5.26
Öst.-ung. 8 fl. Goldst.	8.89	8.90
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	104.65	104.75

Das erste und größte  
**photographische Atelier**  
 von  
**E. KOZICS**  
 empfiehlt zu  
**Weihnachts- & Neujahrs-Geschenken**  
 Porträts von Visittarten- bis zur Lebensgröße,  
 Chromographien,  
 Photographien auf Elfenbein,  
 Cabinet-Porträts,  
 Vergrößerungen in allen Dimensionen,  
 Landschaften. Photographien eingebrannt auf  
 Porzellan, gemalte Damenschächer,  
 Briefmappen und Cigarettascher mit Photographien.  
 Ferner macht das photographische Atelier auf-  
 merksam auf schwarze Chromotypie, die an Hart-  
 heit und Weichheit alles Andere übertreffen, sowie  
 auf Delbilder in jeder Größe.  
**E. KOZICS,**  
 Promenade Nr. 2 nächst dem Hotel zum grünen Baum.

**Stadttheater.**  
 Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.  
 Dienstag, 17. November.  
**Graf Waldemar.**  
 Schauspiel in 5 Acten von Gustav Freitag.  
 Mittwoch, 18. November.  
 Festvorstellung zur Anwesenheit des Herrn  
 Dr. J. Kerecs.  
**Confusius IX.**

Wegen Geschäfts-Veränderung  
 findet in dem am Barmbergigenplatz Nr. 231  
 befindlichen  
**Wäsch-Geschäft**  
 der  
**Johanna Köhler**  
 ein **Ausverkauf** statt.

Grösstes Lager neuester  
**Teppiche und Bodentücher**  
 von der billigsten bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen  
**Tisch-, Bett- & Flannelschlafdecken,**  
 große Auswahl in  
**Jupons**  
 (fertige Steppröcke, Flanel Röcke ohne Naht und sonstige Kothröcke),  
 auch in  
**Pferdekotzen und Decken**  
 befindet sich zu billigt festgesetzten Preisen in der  
**Leinen- und Modewaaren-Handlung**  
 von  
**Theodor Edl & Co.,**  
 Hauptplatz Nr. 5, „zur weissen Taube.“

**Attest.**  
 Wissenschaftliches Gutachten  
 über des Apothekers Herrn  
**Wilhelm's**  
 antiarthritischen antirheumatischen  
**Blutreinigungsthee.**

Wer von dem ungemessenen Charlatanismus, der mit Universalmitteln aller Art in neuerer Zeit getrieben wird, einen Begriff hat, wird sich das Mißtrauen der Aerzte gegen solche Mittel zu erklären wissen und es gewiß nicht einer pedantischen Abneigung gegen Neuerungen zuschreiben, wenn der Arzt sich mit Lächeln von den gepriesenen Arcanen abwendet. Gleichwohl ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme, und eine solche findet ihre volle Rechtfertigung und Berechtigung in jenen Fällen, wo eine durch Thatfachen constatirte Erfahrung und eine darauf basirte allgemeine Acclamation des Publikums der ärztlichen Prüfung vorausgeht und das Urtheil ausgesprochen hat, wie dies bei dem Wilhelm'schen Blutreinigungsthee der Fall ist: denn das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth einer Sache und hat sich am besten bei dem gegen die verschiedenen rheumatischen Leiden, Gicht, Podagra empfohlenen Wilhelm'schen Blutreinigungsthee bewährt, indem derselbe, bei den hartnäckigsten, eingewurzeltten rheumatischen Leiden und Nierenaffectationen angewendet, die unterdrückte Hautthätigkeit und Hautausdünstung in hohem Grade veranlaßt.

Namentlich bei allen rheumatischen, gichtischen Leiden des menschlichen Körpers, welche stets mit Fieber und entzündlichen Affectionen der Gelenke, Geschwulst u. s. w. begleitet sind, bei Podagra, Kreuzschmerzen, Hüftweh, Gliederreißen, Steifheit der Gelenke, Wadenkrämpfen, selbst bei habituellen Leibverstopfungen und Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. hat sich dieser Thee als ein höchst wirksames Mittel bewiesen.

Es kann daher dieser Thee gegen die genannten Uebel aufs Beste empfohlen werden.  
 Berlin, im Jänner 1872.

(L. S.)  
**Dr. Johannes Müller,**  
 Medicinalrath.  
 Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.  
 Beim Ankauf wolle das P. T. Publikum genau auf meine geistliche Schutzmarke und Firma sehen, welche an jedem Packet an der äußeren Seite ersichtlich ist, damit es durch Fälschungen nicht getäuscht werden könne.  
 Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.  
 Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.  
 Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in

**Pressburg bei F. Pisztory,** Apotheker „zum rothen Krebs“,  
**B. Gyarmath:** Julius Havas, Apotheker.  
**Eisenstadt:** Gräßner, Apotheker.  
**Güns:** Cascinovits, Apotheker.  
**Gyöngyös:** Tb. Bogary.  
**Komorn:** A. Belloni.  
**Neusohl:** Fried. Göllner, Apotheker.  
**Odenburg:** A. Brchowsky.  
**Papa:** A. Escheppen.  
**Pest:** Ludwig Waghy.  
**Pest:** Josef v. Ebröl, Apotheker.  
 „ J. Thallmayer u. Comp.  
**Schemnitz:** Gaitner u. Eibely.  
**Schütt-Sommerein:** Al. Kasper, Apotheker.  
**Steinamanger:** Pillich.  
**Szatmar:** J. Hoffin, Apotheker.  
**Waltzen:** Josef Hufnagel.  
**Wieselburg:** J. R. Herz.